

Heidi Peter-Röcher

## Krieg in prähistorischer Zeit: Fakten und Fiktionen

### Einführung: Meta-Erzählungen

Viele Wissenschaftsdisziplinen sind damit befasst, menschliche Gewalt und Krieg zu beschreiben und historisch einzuordnen, von der Psychologie bis hin zur Biologie, an prominenter Stelle seit einiger Zeit auch die Prähistorische Archäologie. Meta-Erzählungen, meist unterlegt mit vermeintlichen Fakten in Form von wenigen Beispielen oder Statistiken auf zuweilen zweifelhafter Basis, beherrschen das Bild. Sie führen in der Regel zu der Erkenntnis, dass es früher mindestens so schlimm war wie heute, wenn nicht schlimmer.<sup>1</sup> In einer Zeit, in der Gewalt und Krieg in der westlichen Welt wieder an Bedeutung zunehmen und immer näher zu kommen scheinen, bedürfen wir offenbar der Vergewisserung darüber, dass wir Fortschritte gemacht haben, zivilisierter geworden sind, dass staatliche Strukturen den Menschen friedlicher machen, wie uns eine vor kurzem in der Zeitschrift *Nature* veröffentlichte Arbeit über tierische und menschliche Gewalt versichert. Über 600 Studien dienten als Grundlage dieser Aussage über die letzten 50.000 Jahre des *Homo sapiens* weltweit.<sup>2</sup> Bei genauerer Betrachtung wird jedoch deutlich, dass völlig unkritisch und ungefiltert aus diesen eher willkürlich zusammengestellten Studien die jeweilige Anzahl von Individuen, die Kriegen, Kannibalismus und Unfällen zum Opfer gefallen oder die getötet oder ermordet worden sein sollen, gesammelt und dann statistisch aufbereitet wurde.<sup>3</sup>

Versinken Staaten in Kriegen und Bürgerkriegen, so wird gerne von der Rückkehr der kriegerischen Gewalt der Nichtstaatlichkeit gesprochen, die, folgt man beispielsweise dem Soziologen T. von Trotha,<sup>4</sup> bekanntermaßen so alt sei wie der weitaus größere Teil der Menschheitsgeschichte. Auch H.

Münkler<sup>5</sup> sah die von ihm als „neue Kriege“ beschriebenen Gewaltsamkeiten zerfallener Staaten als uralte an. Damit wird der Eindruck erweckt, es handele sich um naturgegebene Gewaltformen, die dem „menschlichen Wesen“ entspringen und ohne staatliche Einflussnahme quasi zwangsläufig ausbrechen. Zumindest die Mechanismen der Einhegung aber haben die Rückkehr aus „vorstaatlichen“ Zeiten nicht geschafft, wie P. J. Stewart und A. Strathern<sup>6</sup> in ihrer kulturübergreifenden Studie zur Gewalt betonten, wenn man dieses Bild überhaupt benutzen möchte, um Zeiten zu beschreiben, in denen weder Staatswesen noch *warlords* existierten – jedenfalls müssten sie erst einmal nachgewiesen werden. Es scheint heutzutage jedoch allgemein – so auch in der Prähistorischen Archäologie – üblich zu sein, historische Quellen und Modellvorstellungen, die sich an Mittelalter und Neuzeit orientieren, für die Deutung vorgeschichtlicher Befunde heranzuziehen. Die Welt war immer schon so, wie sie heute ist, geprägt durch gewaltsam ausgetragene Konflikte um Ressourcen, Territorien und Besitz, eigentlich für Kriege von Staaten und die nachstaatlichen „neuen Kriege“ typisch, gepaart mit einer gierigen und neidischen menschlichen Natur (**Abb. 1**). Dieser Eindruck entsteht jedenfalls unwillkürlich, ob man nun die Fachliteratur konsultiert oder die Thematik in den Medien verfolgt, wobei die Grenzen inzwischen zuweilen auch verschwimmen, sei dies beabsichtigt oder nicht.

Vermeintlich bestätigt werden derartige Auffassungen durch Befunde wie die im Jahr 2016 publizierten aus Nataruk am Turkana-See in Kenia, wo vor 10.000 Jahren 27 Personen, darunter sechs Kinder, durch Pfeilschüsse und stumpfe Gewalt massakriert worden sein sollen, was weltweit als erster Krieg der Menschheit durch die Presse ging.<sup>7</sup> Ob tatsächlich alle gemeinsam zu Tode gekommen

<sup>1</sup> Z. B. Keeley 1996; Pinker 2011; Gómez *et al.* 2016.

<sup>2</sup> Gómez *et al.* 2016.

<sup>3</sup> Gómez *et al.* 2016, Supplementary Information.

<sup>4</sup> Von Trotha 1999, 93.

<sup>5</sup> Münkler 2004.

<sup>6</sup> Stewart/Strathern 2002, 13.

<sup>7</sup> Mirazón Lahr *et al.* 2016.

nicht-hierarchische Gesellschaften	hierarchische Gesellschaften
<i>Fehde</i>	<i>Krieg</i>
Durchsetzung von Rechtsansprüchen Rache und Vergeltung Prestige	territoriale Herrschaft oder Tribute Ressourcenkontrolle Beute

**Abb. 1** Ziele gewaltsamer Aktionen in nicht-hierarchischen und hierarchischen Gesellschaften (Tab. H. Peter-Röcher)

sind, bleibt angesichts der weiten Streuung und der unterschiedlichen Erhaltung der Individuen sowie der fraglichen Gleichzeitigkeit aller Befunde zumindest eine legitime Frage, die hier aber nicht interessiert. Es soll sich zwar um Nomaden gehandelt haben, da jedoch Keramik in der Region vorhanden war, wird von zumindest partieller Sesshaftigkeit und Vorratshaltung, also von Besitz ausgegangen, der dann auch als Kriegsgrund gilt. Wahlweise dachten die Bearbeiter neben der Aneignung von Nahrungsvorräten an weitere Ressourcen wie etwa Frauen oder Territorien.<sup>8</sup>

Andere Modelle werden schon deshalb, so scheint es, nicht in Erwägung gezogen, weil ein derartiger Befund als Bestätigung dessen gelten kann, was wir schon wussten: Der Mensch war immer gewalttätig, spätestens aber mit der Anhäufung von Besitz führte er auch Kriege. Die vielen Jahre, die vielen unterschiedlichen Landschaften und politischen Systeme, die zwischen damals und heute liegen, werden überbrückt von einzelnen Beispielen wie dem frühneolithischen Massaker von Talheim.<sup>9</sup> Es findet sich zu jeder passenden und unpassenden Gelegenheit zitiert, zuweilen flankiert von weiteren angeblichen Massakern dieser Zeit, die jedoch mangels ausreichender Aufarbeitung und/oder Publikation noch gar nicht zu beurteilen sind. Gleichwohl werden die Kannibalismus-, Menschenopfer-, Folter- und Massakerdeutungen schon einmal in möglichst vielen Publikationen in deutscher und englischer Sprache zugleich verbreitet – Meta-Erzählungen, die nie wieder aus den Köpfen des Publikums verschwinden, auch wenn die Ergebnisse am Ende anders aussehen sollten<sup>10</sup>.

<sup>8</sup> Mirazón Lahr *et al.* 2016, 397.

<sup>9</sup> Wahl/König 1987.

<sup>10</sup> Z. B. Linienbandkeramik: Asparn-Schletz (Wild *et al.* 2004 mit Literatur); Schöneck-Kilianstädten (Meyer *et al.* 2013; 2015); Herxheim (Boulestin *et al.* 2009;

Doch zurück zu Nataruk und Talheim: Sogar einem Journalisten fällt dabei auf, dass es sich lediglich um punktuelle Befunde handelt, aus denen sich „keine umfassenden Schätzungen über das Ausmaß von Mord und Totschlag vor Jahrtausenden erstellen lassen. Dazu fehlen Daten und Befunde. Auch einzelne ethnologische Beobachtungen dürfen kaum verallgemeinert werden.“ – so Sebastian Herrmann in der Süddeutschen Zeitung zum Befund aus Nataruk.<sup>11</sup>

## Gewalt und Sozialstruktur

Diachron und überregional betrachtet gibt es erhebliche Unterschiede zwischen Zeiten und Regionen, was hier nur angedeutet werden kann. So ist beispielsweise die Zeit der Sesshaftwerdung, in die Nataruk gehört, eine prekäre, weil sich nicht nur die ökologischen und ökonomischen Verhältnisse wandelten und erhebliche Anpassungsleistungen erforderten, sondern auch die sozialen Beziehungen neu verhandelt werden mussten. Die offene, unsegmentierte Gruppenstruktur mobiler Wildbeuter wurde durch segmentäre Strukturen ersetzt, die es ermöglichten, Erbfolge und territoriale Rechte zu regeln. In manchen Gebieten scheint dieser Prozess mit Kooperation und Wissenstransfer einhergegangen zu sein, z. B. im Fruchtbaren Halbmond, in anderen eher

Zeeb-Lanz *et al.* 2016 – die Deutung als Menschenopfer wird hier mit der angeblich weiten Verbreitung derartiger Opfer begründet, die angeführten Beispiele stammen allerdings sämtlich aus staatlich organisierten Gesellschaften). – Schnurkeramik: Eulau (Meyer *et al.* 2009; vgl. zur Vermarktung dieses angeblichen Massakers: Veit 2014).

<sup>11</sup> S. Herrmann, Massaker im Paradies, Süddeutsche Zeitung vom 22.01.2016; die ethnologische Beobachtung bezieht sich auf die Waorani, vgl. dazu Peter-Röcher 2007, 78 ff.

Wildbeuter	Sesshaftwerdung	nicht-hierarchische Gesellschaften	hierarchische Gesellschaften
Vermeidung	Entwicklung neuer Strategien gewaltsam oder gewaltarm	regulierte Formen der Gewalt Verwandtschaft Reziprozität Gabentausch Krieger Ahnenkult übernatürliche Wesen	Gewalt und Krieg Herrschaft soziale Distanz professionelle Krieger Götter und Priester

**Abb. 2** Konfliktstrategien, Gewaltformen und weitere Merkmale nicht-hierarchischer und hierarchischer Gesellschaften (Tab. H. Peter-Röcher)

mit Konkurrenz und Gewalt, z. B. in der Ukraine und in Dänemark. Es dauerte seine Zeit, bis sich die jeweils neu geschaffenen Traditionen etabliert hatten, bis Verwandtschaft, Heirat, Gabentausch und Rechtsansprüche mit der Berufung auf höhere Mächte oder Ahnen verbindlichen Regeln innerhalb und zwischen den Gruppen unterworfen waren (**Abb. 2**).<sup>12</sup> Diese neuen Traditionen garantierten keine Gewaltlosigkeit – ohnehin nur eine Utopie, umfassten aber Einhegungsmechanismen, die friedliche Konfliktlösungsstrategien beförderten und das Ausufern gewaltsamer Auseinandersetzungen zu vermeiden halfen.

Hier schon von Krieg zu sprechen, erscheint mir nicht angemessen. Selbstverständlich können wir mit einfachen Definitionen arbeiten. Krieg ist ja nur ein Wort, und er kann als gewaltsame Austragung von Konflikten zwischen Gruppen oder als Durchsetzung der Interessen einer Gruppe gegenüber einer anderen definiert werden, bei der die Anwendung tödlicher Gewalt legitim ist.<sup>13</sup> Eine noch offenere Definition schlug A. Jockenhövel vor: Krieg als aggressives und organisiertes Verhalten kleinerer und größerer Personengruppen gegen andere auf Leben und Tod.<sup>14</sup> So wird es ermöglicht, nahezu alle Hinweise auf physische Gewalt unter dem Begriff Krieg zu subsumieren, was den Umgang mit entsprechenden Befunden sicher erleichtert. Für Staaten bzw. hierarchische Gesellschaften, gekennzeichnet durch Rechtshoheit, Gewaltmonopol, Erzwingungsstab und gegebenenfalls religiöse Vorherrschaft, erscheinen

diese Definitionen allerdings zu kurz gegriffen. Sie lassen eher an interne Gewaltsamkeiten illegitimer Art wie Mord, Vendetta, Aufstand, Banden- und Bürgerkrieg denken, nicht aber an Kriege zwischen Staaten bzw. von Staaten gegen andere. Bei nichtstaatlichen Gesellschaften ist oft der Begriff Gruppe schon problematisch, von Stämmen oder ähnlichen Konstrukten ganz zu schweigen, zumal Verwandtschafts- und Heiratsbeziehungen derartige Gruppen in vielfältiger Weise durchziehen.<sup>15</sup> Physische Gewalt lässt sich nicht nur auf gewaltsame Auseinandersetzungen zwischen Gruppen reduzieren, sie kann auch im täglichen Umgang miteinander eine Rolle spielen, bei Initiationen, bei der Streitregelung, bei Trauerritualen und bei der Bestattung.

## Traumata und ihre Deutung

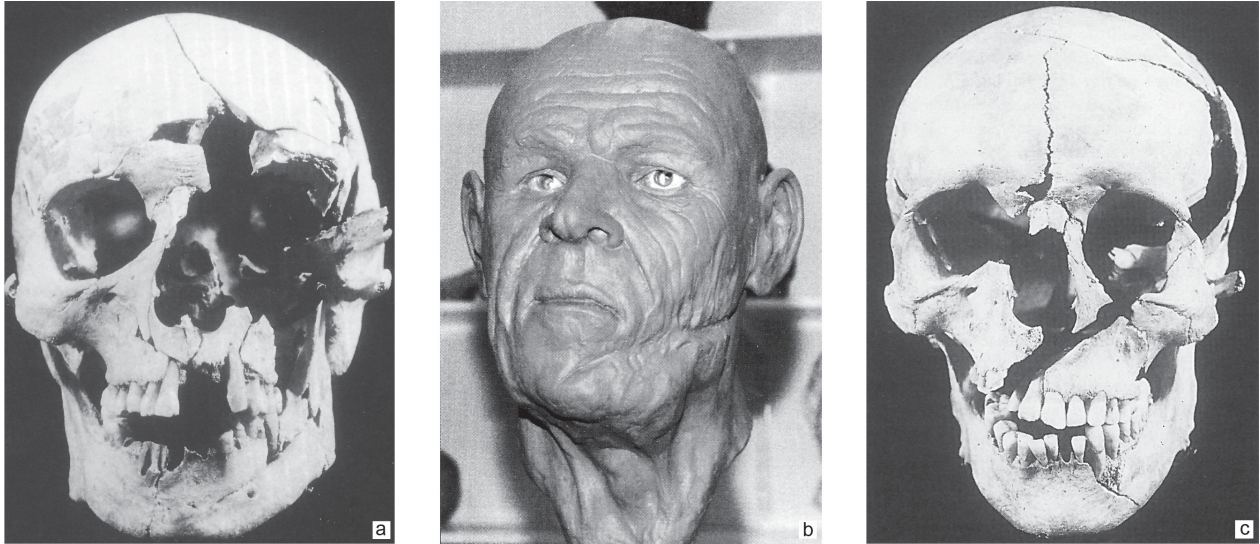
Im Zusammenhang mit den linienbandkeramischen Befunden aus Herxheim stellte T. Link die Frage, ob Manipulationen des Körpers bei der Totenbehandlung oder die intentionelle Fragmentierung von Knochen und Artefakten in Ritualen überhaupt als Gewalt bezeichnet werden sollte, da es sich um einen vorwiegend negativ konnotierten Begriff handelt. Er sah Gewalt als jegliche gegen die persönliche Integrität eines Anderen gerichtete Handlung an. Dies schließt einerseits nicht-physische Formen der Gewaltausübung ein und andererseits Handlungen wie die Fragmentierung im Bestattungsritual aus. Sie verletzen ja trotz der physischen Zerstörung keineswegs die

<sup>12</sup> Peter-Röcher 2014; contra Peter-Röcher 2002.

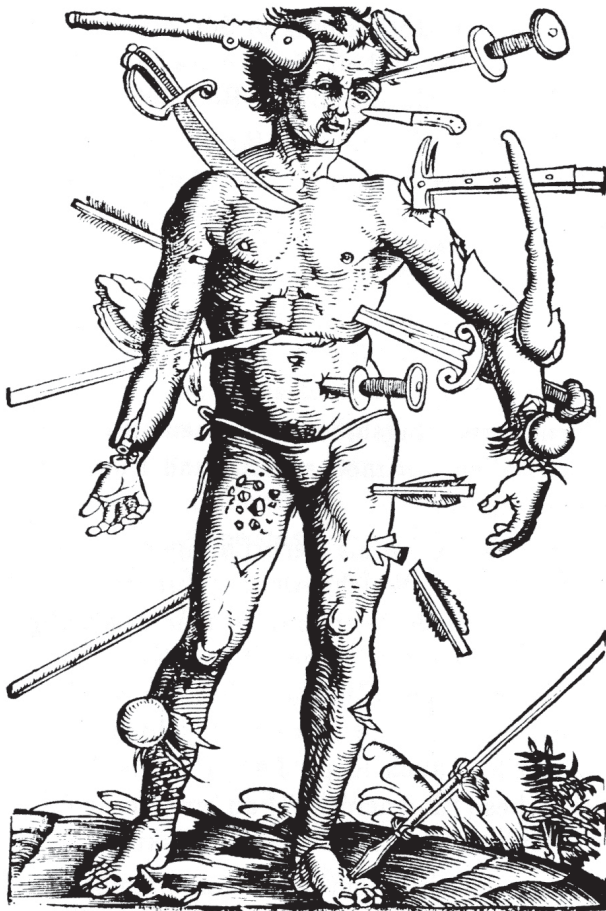
<sup>13</sup> Peter-Röcher 2002, 24.

<sup>14</sup> Jockenhövel 2006, 102.

<sup>15</sup> Vgl. Peter-Röcher 2007, 17 ff.



**Abb. 3** Towton. **a-b** Individuum 16 und Rekonstruktion, u. a. verheilte Hiebverletzung am Unterkiefer; **c** Individuum 25 mit nicht verheilte Hiebverletzung, eine weitere am Occipitale (nach Fiorato *et al.* 2000, Cover hinten; Fig. 8.14)



**Abb. 4** Wundenmann aus Hans von Gerssdorff, *Feldtbuch der Wundartzney*, 1528 (nach Herrmann *et al.* 1990 Abb. S. 118)

persönliche Integrität, sondern sind im Gegenteil womöglich zu ihrer Wahrung erforderlich.<sup>16</sup>

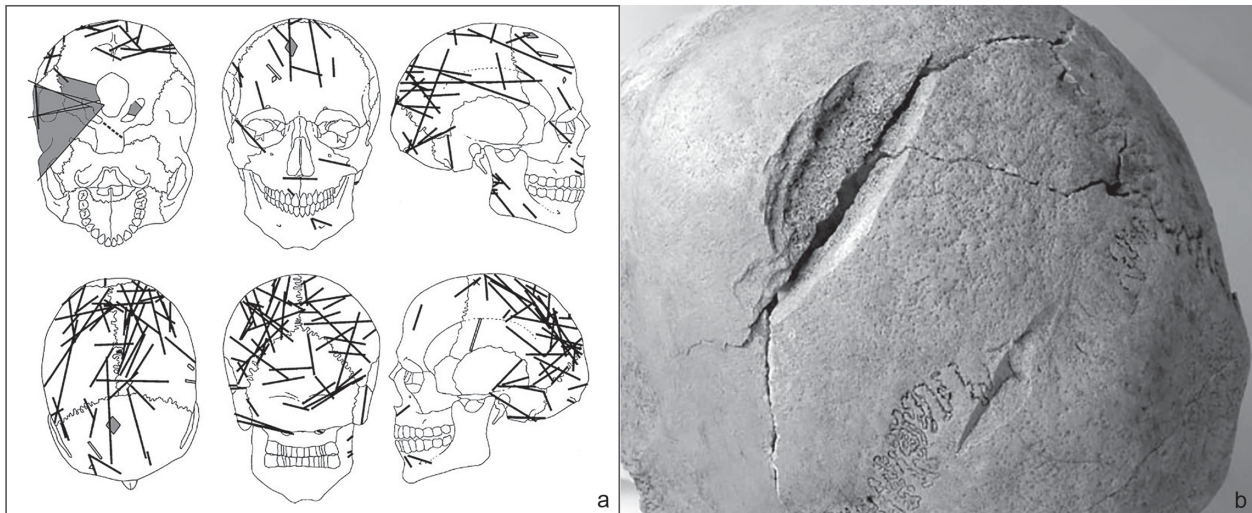
Für andere Rituale wie solche der Abwehr oder Rache trifft dies nicht zu. So können z. B. als Hexen oder Zauberer verdächtige Personen der eigenen Gruppe oder der Nachbarn für Todesfälle verantwortlich gemacht werden, was zu ihrer Tötung, aber auch zusätzlich zu der ihrer Angehörigen führen kann, wenn Hexerei als erblich gilt. Darüber hinaus mag die möglichst vollständige Zerstörung der Leichen, etwa durch Zerstückelung, von Bedeutung sein.<sup>17</sup> Überlegungen dieser Art finden nur selten Eingang in archäologische Analysen, zeigen aber die Problematik von einfachen Gleichsetzungen wie Verletzungen = Krieg.

Hinzu kommen weitere Möglichkeiten wie Unfälle und Katastrophen diverser Art, die perimortale Knochenfrakturen und -läsionen verursachen können. Darüber hinaus spielen verschiedene taphonomische Prozesse eine Rolle, bleibt doch der Knochen noch lange nach dem Tod vital, so dass peri- und postmortale Ursachen erst zu einem relativ späten Zeitpunkt sicher unterschieden werden können.<sup>18</sup> Zu einer Dunkelziffer an Verletzungen, die sich nicht am Knochen manifestieren und auf die gerne und häufig verwiesen wird, tritt eine womöglich vergleichbare Dunkel-

<sup>16</sup> Link 2014, 281 f. mit Literatur; Link/Peter-Röcher 2014b, 17.

<sup>17</sup> Ogilvie/Hilton 2000; Peter-Röcher 2007, 114 f.; Walker 2008.

<sup>18</sup> Z. B. Quatrehomme/İşcan 1997; Wahl 2014, 35.



**Abb. 5** Uppsala. **a** Perimortale Hiebverletzungen an den Schädeln (graue Flächen: durch Hiebe zerstört; ungefüllte Striche: verheilte Hiebverletzungen); **b** Hiebverletzungen am linken Parietale und Occipitale von Schädel A4:52 (nach Kjellström 2005 Fig. 5-6)

ziffer an falsch diagnostizierten Verletzungen. Erforderlich ist in jedem Fall eine nach Möglichkeit jeglicher Interpretation vorausgehende sorgfältige Analyse.

Differenziert werden muss darüber hinaus zwischen verheilten und nicht verheilten Verletzungen, mögen sich darin doch beispielsweise neben den Lebensumständen auch Unterschiede in den Zielen von Kämpfen dokumentieren – der Tod des Gegners kann erwünscht sein oder nicht. Verheilte Verletzungen können jedoch je nach Art auch ein hartes Leben als Krieger, Söldner oder Soldat dokumentieren, wie z. B. im Massengrab von Towton (**Abb. 3a-c**).<sup>19</sup> Bei neun von 28 Schädeln, also bei über 30%, zeigten sich verheilte Verletzungen von scharfer oder stumpfer Gewalt. Wie die Männer lebten, so starben sie auch: 113 nicht verheilte Verletzungen an 27 von 28 Schädeln, darunter maximal vier von Pfeilen verursacht, bezeugen die Tötungsabsicht. Am postcranialen Skelett fanden sich hingegen vergleichsweise wenige nicht verheilte Verletzungen (insgesamt 43), und zwar oft an Wirbeln und oberen Extremitäten.

Die vielen Möglichkeiten der Verletzungen durch Waffengewalt zeigt der bekannte Wundenmann im „Feldtbuch der Wundarztney“ von 1528 (**Abb. 4**). Das Massengrab von Towton ist tatsächlich nur ein Beispiel, zahlreiche weitere mit ähnlichen Befunden ließen sich anschließen.<sup>20</sup> Im

Fall von zwei Massengräbern in Uppsala mit ca. 60 Männern zeigte weit über die Hälfte der Schädel die Einwirkung scharfer Gewalt, zwei Schädel wiesen insgesamt vier verheilte Verletzungen auf (**Abb. 5a.b**). Obwohl die Leichen erst einige Zeit nach ihrem Tod verscharrt worden sind, ließen sich kaum Tierverbiss und keine Verwitterungsspuren feststellen, was auf die Wetterbedingungen und die Kleidung zurückgeführt wurde.<sup>21</sup> Massengräber nach Eroberungen bzw. Überfällen sehen vergleichbar aus, umfassen aber nicht nur Männer, sondern gleichermaßen Frauen und Kinder, wie z. B. in Talheim.<sup>22</sup>

## Fehde und Krieg

Damit zurück zum Thema Krieg: Es kann zwar jede mehr oder weniger blutige Form der Auseinandersetzung als Krieg bezeichnet werden, die Frage ist nur, wohin das führt. Ist es tatsächlich sinnvoll, den Krieg mit Massenvernichtungswaffen, der sich gegen alle richtet, mit demselben Begriff zu fassen wie persönlich motivierte Racheaktionen, die sich gegen alle richten mögen, aber nur einen oder wenige treffen? Ein Unterscheidungskriterium ist mit dieser Gegenüberstellung bereits genannt, nämlich die persönliche Motivation, die im Krieg gegenüber Zielen, die sich mit den Begriffen Profit, Macht, Herrschaft und

<sup>19</sup> Fiorato *et al.* 2000, 45 ff.; Peter-Röcher 2007, 243.

<sup>20</sup> Vgl. Peter-Röcher 2007, Katalog 230 ff.; Kjellström 2009.

<sup>21</sup> Kjellström 2005.

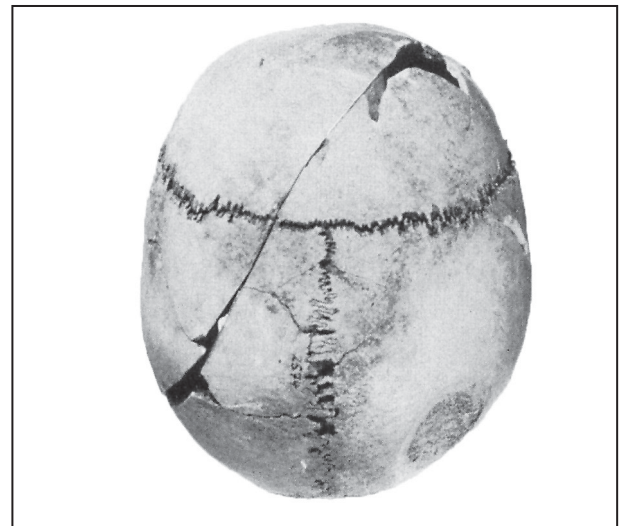
<sup>22</sup> Wahl/König 1987.

nicht-hierarchische Gesellschaften <i>Fehde</i>	hierarchische Gesellschaften <i>Krieg</i>
freiwillige Teilnahme keine feste Kommandostruktur „Einzelkämpfer“ individuelle Bewaffnung persönliche Ziele regulierte Formen lebende Helden typisch: ritualisierte Schlachten, Überfälle auf Einzelpersonen und Schaukämpfe	Teilnahme erzwingbar feste Kommandostruktur Kampf in Formation standardisierte Bewaffnung gesellschaftliche Ziele „Zweck heiligt Mittel“ tote Helden typisch: Schlachten, Eroberungen und Massaker

**Abb. 6** Merkmale gewaltsamer Auseinandersetzungen in nicht-hierarchischen und hierarchischen Gesellschaften (Tab. H. Peter-Röcher)

Vorherrschaft umschreiben lassen, nur noch eine untergeordnete Rolle spielt. Hinzu kommt die Professionalisierung des Kriegshandwerks in Verbindung mit hierarchischen Strukturen, die das Gesicht des Krieges verändern und der Gewalt neue Dimensionen verleihen. Heere, Zwangsrekrutierungen, Schlachten bis zum bitteren Ende, Eroberungen, Massaker, Vergewaltigungen, Hinrichtungen, Versklavungen und Verwüstungen mögen hier als Stichworte genügen.

Um die Unterschiede auch begrifflich zu fassen, erschien es mir sinnvoll, den aus der Mode gekommenen Begriff der Fehde wiederzubeleben, in der Ethnologie definitionsgemäß für gewaltsam ausgetragene Konflikte verwendet, die durch Verhandlungen bzw. Kompensationszahlungen beigelegt werden können. In erweiterter Form, wie hier verwendet, bezeichnet der Begriff der Fehde persönlich motivierte und im Rahmen verwandtschaftlicher Bindungen organisierte Auseinandersetzungen, die bestimmte Merkmale aufweisen: Die Teilnahme ist freiwillig und durch persönliche Interessen motiviert. Es handelt sich um individuell bewaffnete Einzelkämpfer, die keiner festen Disziplin und Kommandostruktur unterworfen sind. Das bedeutet, dass sich jeder zurückziehen kann, wenn er genug hat, im Gegensatz zu Männern, die einer Befehlsgewalt zu gehorchen haben und in Formation kämpfen. Sie müssen bis zum bitteren Ende durchhalten, während freiwillig agierende Einzelkämpfer selbst entscheiden können, ob sie ihr Leben riskieren wollen oder nicht. Überlebende werden bewundert, der uns so vertraute gefallene Held ist hingegen Bestandteil



**Abb. 7** Mörsingen (Ha D). Nicht verheilte Hiebverletzungen (nach Ehrhardt/Simon 1971 Taf. 19,5)

einer Ideologie, die den Tod im Kampf verherrlicht und damit den eigentlich zugrundeliegenden Zwang verschleiern (Abb. 6).<sup>23</sup> Der Ethnologe A. Gingrich<sup>24</sup> beschrieb den Unterschied zum Krieg, wie wir ihn verstehen, prägnant folgendermaßen: „Stell Dir vor, es ist Krieg, und nur die wenigen Hauptverantwortlichen nehmen aktiv teil. Der Rest schaut zu oder kümmert sich nicht darum.“

<sup>23</sup> Peter-Röcher 2007, 92 ff.

<sup>24</sup> Gingrich 2001, 162 f.

### Späte Bronzezeit

Wie aus Verletzungen am Skelettmaterial geschlossen werden kann, ist das Schwert ein bedeutsames Instrument, wenn es um das Töten geht, und zwar spätestens seit der Eisenzeit (Abb. 7).<sup>25</sup> Die späte Bronzezeit lässt sich aufgrund der vorherrschenden Brandbestattungssitte schlecht beurteilen, aus der mittleren Bronzezeit sind keine sicheren entsprechenden Verletzungen bekannt. Ob es sich daher tatsächlich um die erste ausschließlich zum Töten von Menschen entwickelte Waffe und damit

eine kriegstechnische Innovation ersten Ranges handelt, sei dahingestellt, für Schaukämpfe nach bestimmten Regeln mag es anfangs allemal dienlich gewesen sein. Bemerkenswerterweise wurden Schutz Waffen erst später entwickelt, und zwar aus mitteleuropäischer Sicht erst in der späten Bronze- bzw. Urnenfelderzeit, für die auch die Lanze und damit der Kampf in Formation an Bedeutung gewann, ebenso das Pferd, möglicherweise als Reaktion auf Raubzüge von Reitervölkern, die zu Fuß schlecht zu bekämpfen sind (Abb. 8).<sup>26</sup>

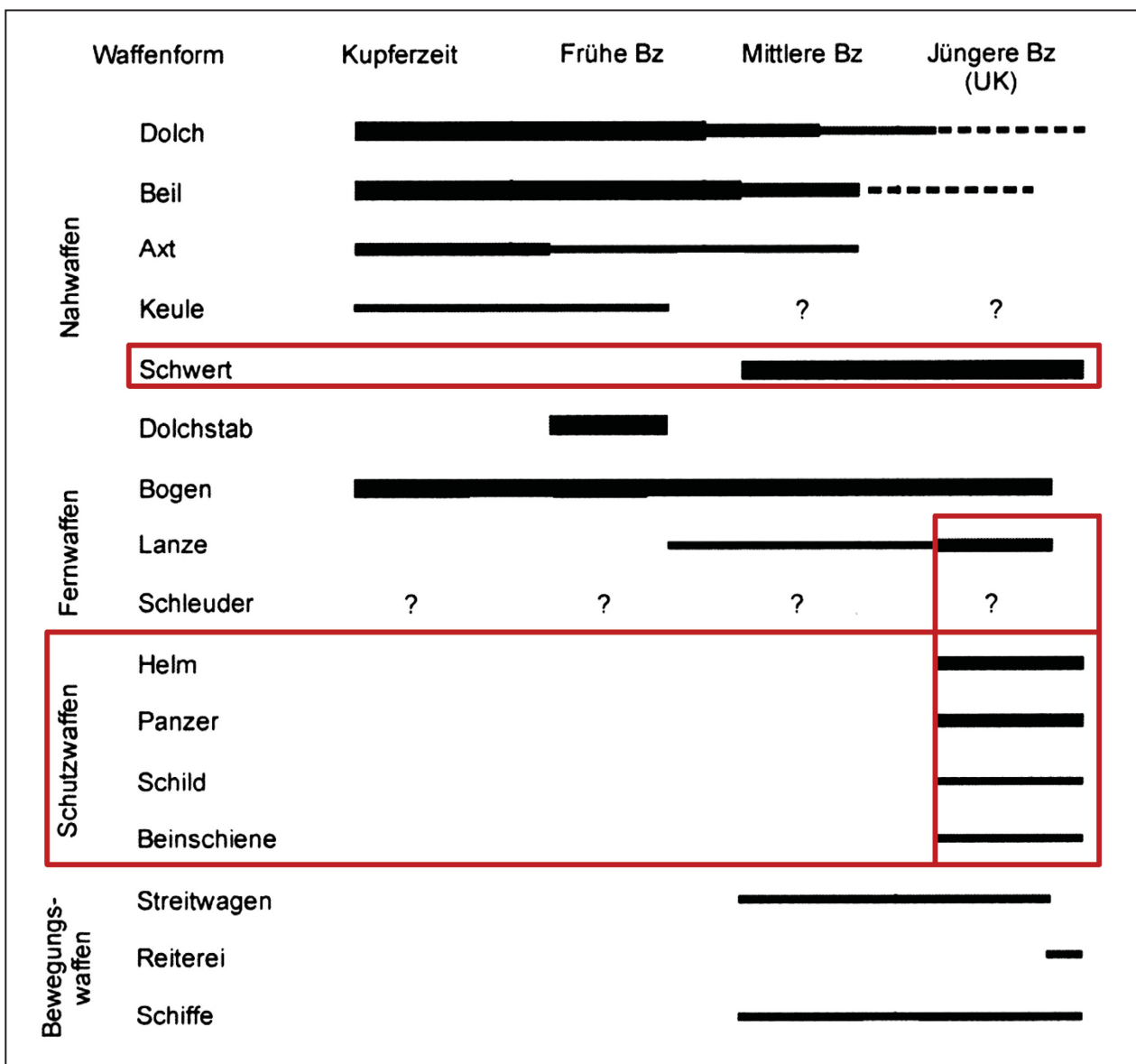


Abb. 8 Waffengattungen in der Kupfer- und Bronzezeit Alteuropas (modifiziert nach Jockenhövel 2006 Abb. 1)

<sup>25</sup> Weitere Beispiele: Peter-Röcher 2007, 216 ff.

<sup>26</sup> Jockenhövel 2006; Peter-Röcher 2016.

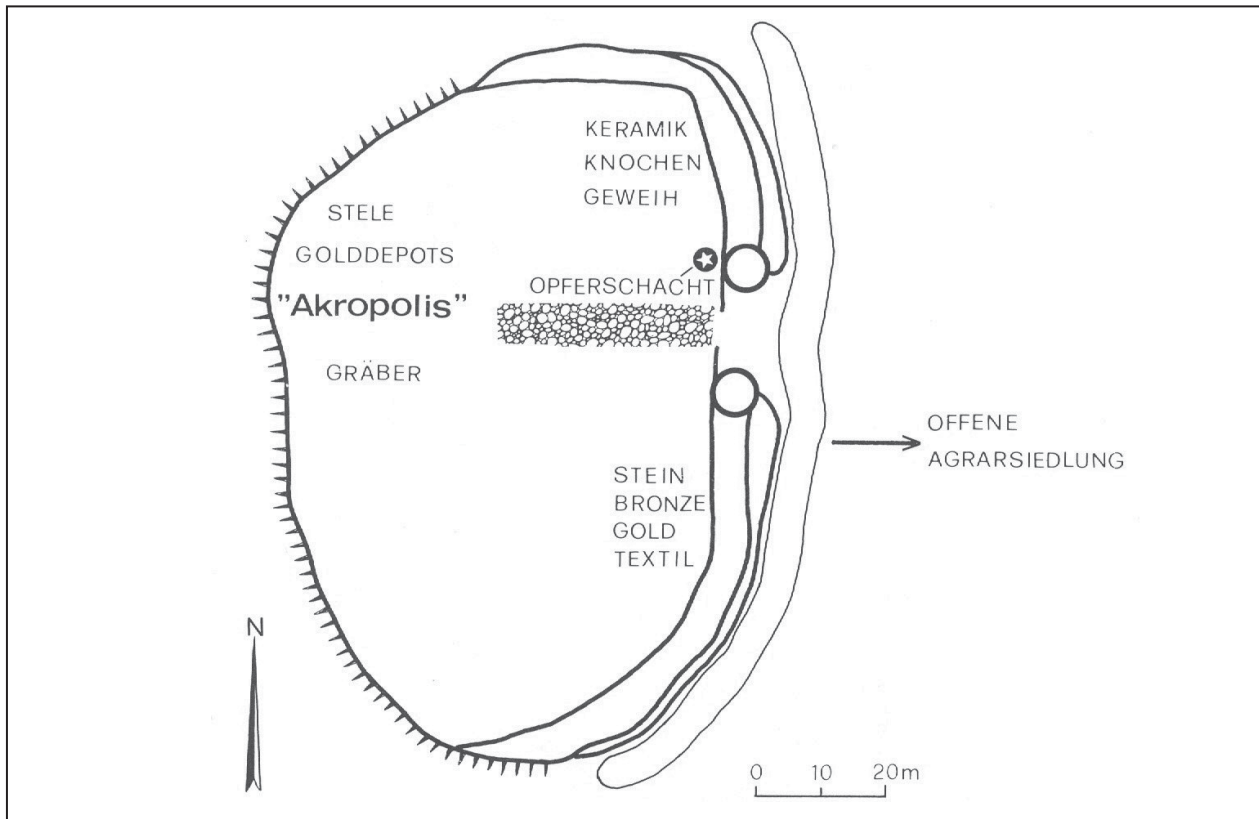


Abb. 9 Spišský Štvrtok (nach Jockenhövel 1990 Abb. 4, basierend auf den Angaben von J. Vladár)

Mit dem Kampf in Formation scheint jedenfalls die eigentlich wichtige kriegstechnische Innovation vorzuliegen, und zwar als Folge gesellschaftlicher Zentralisierungsprozesse bzw. Hierarchiebildungen mit neuen Befehlsstrukturen. Entsprechende Massengräber mit in der Schlacht gefallenen Männern stehen mit dieser Entwicklung in Einklang und sind für ältere Zeiten nicht nachgewiesen, allerdings meines Wissens auch nicht für die Urnenfelderzeit.

Befestigungen, bei denen durch jeweils mehrere Indizien wie Brandspuren in Kombination mit Waffen und/oder menschlichen Skelettresten begründet vermutet werden kann, dass sie erobert worden sind, wie beispielsweise Stillfried in Niederösterreich und die Heunischenburg in Bayern, treten ebenfalls ab der späten Bronzezeit auf. Die Waffenreste der Heunischenburg lassen eine Gliederung in Befehlshaber, Offiziere und einfache Krieger zu.<sup>27</sup>

In dieser Zeit mag, wiederum aus mitteleuropäischer Sicht, der Übergang von der Fehde zum Krieg erfolgt sein, allerdings keineswegs überall gleichzeitig und auch nicht überall dauerhaft. In

Vorderasien lässt sich der Übergang natürlich erheblich früher mit der Entwicklung der Stadtstaaten konstatieren, mit entsprechenden Gewaltbefunden.<sup>28</sup> Deren politische Organisation kann aber nicht ohne weiteres auf andere Gebiete übertragen werden, auch wenn dies immer wieder geschieht.<sup>29</sup> Gleiches gilt für die Bronzezeit Griechenlands.<sup>30</sup>

### Exkurs: Sozialstrukturen

Das Bedürfnis der Gleichsetzung mittel- bzw. südosteuropäischer frühbronzezeitlicher Gesellschaften mit griechischen der mykenischen Zeit führte beispielsweise dazu, die steinernen Befestigungen von Spišský Štvrtok als mykenisch inspiriert in die Frühbronzezeit zu datieren, eine Akropolis, Handwerkerviertel und eine Kultstätte samt Menschenopfer zu konstruieren und somit einen Herrschersitz zu schaffen, dem eine „urbanisti-

<sup>27</sup> Abels 2002; Hellerschmid 2006; Peter-Röcher 2007, 213 f.

<sup>28</sup> Z. B. Erdal 2012; Garfinkle 2014; weniger eindeutig: McMahon *et al.* 2011.

<sup>29</sup> Vgl. z. B. verschiedene Beiträge in Meller/Schefzik 2015.

<sup>30</sup> Kritisch dazu Kienlin 2015; 2017.



sche Konzeption“ zugesprochen wurde (**Abb. 9**).<sup>31</sup> Die Befunde sind allerdings bis heute nicht ausreichend publiziert und lassen sich kaum beurteilen. Zumindest die steinerne Befestigung mit ihren beiden Bastionen wurde inzwischen einer kritischen Revision unterzogen. M. Jaeger konnte mit guten Argumenten zeigen, dass sie der latènezeitlichen Púchov-Kultur zuzuweisen ist, nicht aber der frühbronzezeitlichen Otomani-Kultur.<sup>32</sup> Die Funde allein belegen keinen Herrsersitz, und die Vorstellungen zur sozialen Struktur dieser Zeit sollten vielleicht noch einmal überdacht werden.

Generell spielen bei der Rekonstruktion der sozialen Organisation chalkolithischer und bronzezeitlicher Gesellschaften die Funde eine große Rolle, so beispielsweise im Fall des Gräberfeldes von Varna. Interessanterweise haben die anthropologischen Untersuchungen des außerordentlich reich ausgestatteten maturen oder senilen Mannes in Grab 43 gezeigt, dass er bis zu seinem Tod schwer gearbeitet hat (**Abb. 10**)<sup>33</sup> – die „Elite“ von Varna hat ihren Reichtum womöglich eigenhändig produziert und selbst als Handwerker gearbeitet, anstatt Handwerker zu kontrollieren und Auftragsarbeiten zu vergeben. Weitere Untersuchungen bleiben natürlich abzuwarten. Gleichwohl handelt es sich um eine interessante Parallele zum eisenzeitlichen Gräberfeld von Hallstatt, wo die Untersuchung von Muskelmarken an Skeletten darauf hindeutet, dass Männer und Frauen schwer im Salzbergwerk geschuftet haben, es sich also möglicherweise trotz reicher Beigaben nicht um eine von der Arbeit freigestellte Elite gehandelt hat.<sup>34</sup> Lassen sich also allein anhand reicher Beigaben in Gräbern hierarchische Strukturen rekonstruieren, oder haben wir es womöglich doch mit anderen, vielleicht mehr oder weniger egalitären, sippenbasierten Organisationsformen zu tun, wie sie beispielsweise T. L. Kienlin<sup>35</sup> für die Metallurgie bis zur Spätbronzezeit annimmt und B. Nessel<sup>36</sup> aus der Analyse der Handwerkergräber erschließt? Diese Überlegungen können hier nicht vertieft werden.

Zurück zum Thema Krieg. Bezüglich der Beziehungen zwischen Griechenland und Mitteleu-



**Abb. 10** Varna. Grab 43 (nach Müller 2009 Abb. 107)

ropa lässt sich feststellen, dass erhebliche Einflüsse nach Süden gewandert zu sein scheinen, und zwar in Form von wohl mit Naue II-Schwertern ausgerüsteten Kriegerern, die die ägäischen Kampftechniken entscheidend beeinflussten und vielleicht auch umgekehrt, etwa als Heimkehrer, Auswirkungen auf die gesellschaftlichen Strukturen in den Ausgangsgebieten und deren Kontaktzonen gehabt haben.<sup>37</sup> Aus der römischen Kaiserzeit sind derartige Prozesse in Nordeuropa beispielsweise recht gut bekannt.<sup>38</sup>

### Neckarsulm

Interessant ist in diesem Zusammenhang ein Ha A-zeitlicher Männerfriedhof in Neckarsulm in Baden-Württemberg.<sup>39</sup> Es handelt sich nur um Körpergräber teils recht gut ausgestatteter Männer, viele mit Reiter- und Hockerfacetten, viele in Doppel- oder Mehrfachbestattungen niedergelegt und

<sup>31</sup> Jockenhövel 1990, 213 ff. mit Literatur.

<sup>32</sup> Jaeger 2014, 299 ff.

<sup>33</sup> Krauß *et al.* 2014, 374.

<sup>34</sup> Pany 2005.

<sup>35</sup> Kienlin 2009; 2016.

<sup>36</sup> Nessel 2012.

<sup>37</sup> Jung/Mehofer 2006; 2013.

<sup>38</sup> Bemmann/Bemmann 1998, 364 f.; Peter-Röcher 2012.

<sup>39</sup> Knöpke 2009.

den Isotopenanalysen zufolge nicht alle aus derselben Gegend stammend.<sup>40</sup> In dieser Zeit, so könnte man folgern, begannen sich Gemeinschaften zu bilden, die von den verwandtschaftlichen Bindungen ihrer Herkunftsgruppen unabhängig waren, vielleicht Kriegerbünde, deren Mitglieder sich im Süden als Söldner verdingten oder auf der Suche nach Zinn oder Bernstein in den Norden einfielen.<sup>41</sup>

Allerdings gibt es keine Hinweise auf die Todesursachen, schon gar keine Schwerthiebverletzungen, wie sie im Mittelalter häufig auftreten. So sind etwa die fünf in Großhöbing gemeinsam bestatteten Krieger aus dem frühen 8. Jh. n. Chr. alle durch scharfe Gewalt im Schädelbereich ums Leben gekommen.<sup>42</sup> Handelt es sich also in Neckarsulm tatsächlich um einen Gefolgschaftsfriedhof oder müssen wir nach anderen Erklärungen suchen? Die Reiterfacetten belegen ja nicht unbedingt ein Leben als Reiter, sondern nur das häufige Sitzen mit gespreizten Beinen, was bei verschiedenen Tätigkeiten erforderlich ist.<sup>43</sup> Gemeinsame Nahrungsquellen mit Betonung der Binnengewässer<sup>44</sup> könnten darauf hindeuten, dass wir es womöglich eher mit Berufsfischern als mit Berufskriegern zu tun haben, d. h. mit einem der Gewalt eher fernstehenden Männerbund und nicht mit einer kriegerisch ausgerichteten Gefolgschaft.<sup>45</sup>

### Schlachtfeld im Tollensetal

Nun meint man, im Tollensetal endlich einen Befund vor sich zu haben, der den vollzogenen Übergang von der Fehde zum Krieg um 1250 v. Chr. dokumentiert, und zwar anhand des ältesten europäischen Schlachtfeldes mit bisher etwa 130 Toten und vermuteten 2000 bis 4000 Kämpfern, die z. T. aus dem Süden stammen sollen.<sup>46</sup> Allerdings erscheinen derart riesige Heere in dieser Gegend zu dieser Zeit etwas überdimensioniert, woher sollen die Männer rekrutiert worden sein, von wem und warum? Auch wenn die Befunde sehr gut in mein Konzept des Übergangs von der Fehde zum

Krieg in der späten Bronzezeit passen, so zeigt doch ein Blick in die inzwischen fortgeschrittene Auswertung, dass die Deutung als Schlachtfeld zumindest problematisch ist. Die Datierungen der Pfeilschäfte, weiterer Hölzer, der Tier- und Menschenknochen streuen über ca. 250 Jahre (1400–1150 v. Chr.).<sup>47</sup> Die Entstehung der Fundschichten scheint noch nicht ausreichend geklärt zu sein.<sup>48</sup> Die Verletzungen, bestehend aus einigen Pfeilschüssen und ein wenig stumpfer Gewalt durch Holzkeulen o. ä., sind für ein Schlachtfeld zu wenige und auch zu unspezifisch, selbst wenn inzwischen nach erneuter Untersuchung der Knochen zahlreiche feine Kerben insbesondere an den Rippen sowie eine potentielle Schwerthiebverletzung an einem Schulterblatt hinzugekommen sind.<sup>49</sup> Die Untersuchung nach Projektilrückständen im Zusammenhang mit den vermuteten Pfeilschussverletzungen steht allerdings noch aus, ein vielversprechender Ansatz zur Identifizierung von Schusswunden und ihrer Abgrenzung von taphonomischen Prozessen.<sup>50</sup> Auch die Analyse der Strontium-Isotopen fällt weniger eindeutig zugunsten eines hohen Anteils an Fremden aus als gedacht. Wie der Bearbeiter betonte, seien weitere Analysen notwendig,<sup>51</sup> die allerdings auch noch kein eindeutiges Bild erbracht haben.<sup>52</sup> Möglicherweise muss nach unterschiedlichen Ursachen für die Fundansammlungen gesucht werden, darunter zweifellos auch immer wieder Kampfhandlungen am Flussübergang. Die zukünftige Auswertung bringt hoffentlich mehr Licht in das Dunkel,<sup>53</sup> auch wenn das Schlachtfeld nicht wieder aus unserer Vorstellung verschwinden wird.

<sup>40</sup> Wahl/Price 2013.

<sup>41</sup> Peter-Röcher 2014, 270.

<sup>42</sup> Kreuz 2003; Schneider 2008 mit weiteren Beispielen.

<sup>43</sup> Wahl/Price 2013, 294 f.

<sup>44</sup> Nehlich/Wahl 2010.

<sup>45</sup> Dieser Gedankengang geht auf ein Gespräch mit F. Falkenstein, Würzburg, zurück, der für Neckarsulm eher eine Gemeinschaft von Fischern o. ä. annimmt.

<sup>46</sup> Jantzen *et al.* 2014; Jantzen/Terberger 2016.

<sup>47</sup> Terberger/Heinemeier 2014, 114.

<sup>48</sup> Vgl. z. B. Lorenz *et al.* 2014, 57: Tollense zur Einbettungszeit sehr flach und durch Wasserpflanzen stark beruhigt; Krüger *et al.* 2014, 71: Leichen durch Strömung verlagert.

<sup>49</sup> Brinker *et al.* 2014, 191 ff.; Jantzen/Terberger 2016, 11. Für Weltzin 20 sind 65 perimortale Verletzungen an 7500 Knochen (= 0,86 %) vermerkt, davon etwa die Hälfte hinsichtlich ihrer Ursache nicht eindeutig zu diagnostizieren, vgl. Brinker *et al.* 2016, 42 f.; ebd. 47 f. (Hiebverletzung).

<sup>50</sup> Vgl. z. B. Smith *et al.* 2007.

<sup>51</sup> Price 2014, 226 ff.

<sup>52</sup> Price *et al.* 2017.

<sup>53</sup> Vgl. auch den Beitrag von Th. Terberger *et al.* in diesem Band.

## Fazit und Ausblick

Es gibt viele Facetten der Gewalt und des Krieges, aber auch des Friedens, die zu analysieren sind, und nur wir als Archäologen können ihre Geschichte in prähistorischer, aber auch noch in historischer Zeit schreiben. Nur wir sind in der Lage, einen Blick in vorstaatliche Zeiten zu werfen und Entwicklungen über lange Zeiträume zu verfolgen. Dabei sprechen die Befunde natürlich nicht selbst, sie müssen modelliert werden. Es gibt aber keinen Grund, auf eine genaue Analyse zu verzichten und *a priori* auf Modelle von Psychologen, Politologen, Ethnologen, Biologen etc. zurückzugreifen und deren Vorstellungen über die Vergangenheit lediglich mit passenden Beispielen zu illustrieren. Wir müssen diese Modelle beurteilen und gegebenenfalls auch ersetzen, idealerweise nicht mit einer simplen Reproduktion der Gegenwart oder einer schaurigen, gleichwohl medienwirksamen Gegenwart. Damit vermögen die archäologischen Wissenschaften einen wesentlichen Beitrag zur Konfliktforschung zu leisten.

## Literaturverzeichnis

Abels 2002

B.-U. Abels, Die Heunischenburg bei Kronach. Eine späturnenfelderzeitliche Befestigung. Regensburger Beiträge zur Prähistorischen Archäologie 9 (Bonn 2002).

Bemmann/Bemmann 1998

G. Bemmann/J. Bemmann, Der Opferplatz von Nydam. Die Funde aus den älteren Grabungen: Nydam I und Nydam II (Neumünster 1998).

Boulestin *et al.* 2009

B. Boulestin/A. Zeeb-Lanz/C. Jeunesse/F. Haack/R.-M. Arbogast/A. Denaire, Mass cannibalism in the Linear Pottery Culture at Herxheim (Palatinate, Germany). *Antiquity* 83, 2009, 968–982.

Brinker *et al.* 2014

U. Brinker/St. Flohr/K. Hauenstein/J. Piek/Th. Mittlmeier/J. Orschiedt, Die menschlichen Skelettreste aus dem Tollensetal – erste Ergebnisse. In: Jantzen *et al.* 2014, 191–208.

Brinker *et al.* 2016

U. Brinker/A. Schramm/D. Jantzen/J. Piek/K. Hauenstein/J. Orschiedt, The Bronze Age Battlefield in the Tollense Valley, Mecklenburg-Western Pomerania, Northeast Germany – Combat marks on human bones as evidence of early warrior societies in northern Middle Europe? In: F. Coimbra/D. Delfino (Hrsg.), *The Emergence of Warri-*

*or Societies and its Economic, Social, and Environmental Consequences. Proceedings of the XVII World Congress (1-7 September 2014, Burgos, Spain)* (Oxford 2016) 39–56.

Ehrhardt/Simon 1971

S. Ehrhardt/P. Simon, Skelettfunde der Urnenfelder- und Hallstattkultur in Württemberg und Hohenzollern. *Naturwissenschaftliche Untersuchungen zur Vor- und Frühgeschichte in Württemberg und Hohenzollern* 9 (Stuttgart 1971).

Erdal 2012

Ö. D. Erdal, A Possible Massacre at Early Bronze Age Titriş Höyük, Anatolia. *International Journal of Osteoarchaeology* 22, 2012, 1–21.

Fiorato *et al.* 2000

V. Fiorato/A. Boylston/C. Knüsel (Hrsg.), *Blood Red Roses. The Archaeology of a Mass Grave from the Battle of Towton AD 1461* (Oxford 2000).

Garfinkle 2014

S. J. Garfinkle, The Economy of Warfare in Southern Iraq at the End of the Third Millennium BC. In: H. Neumann/R. Dittmann/S. Paulus/G. Neumann/A. Schuster-Brandis (Hrsg.), *Krieg und Frieden im Alten Vorderasien. International Congress of Assyriology and Near Eastern Archaeology Münster, 17.–21. Juli 2006* (Münster 2014) 353–362.

Gingrich 2001

A. Gingrich, Fremder Friede? Wie anderswo mit kriegerischer Gewalt oder deren friedlicher Beilegung umgegangen wird, nebst Randbemerkungen zu dem, was man hierzulande darüber erfährt oder auch nicht. In: F. Daim/T. Kühtreiber (Hrsg.), *Sinn und Sein/Burg und Mensch. Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums 434* (St. Pölten 2001) 161–167.

Gómez *et al.* 2016

J. M. Gómez/M. Verdú/A. González-Megías/M. Mendéz, The phylogenetic roots of human lethal violence. *Nature* 538, 2016, 233–237; doi:10.1038/nature19758 (Supplementary Information).

Hellerschmid 2006

I. Hellerschmid, Die urnenfelder-/hallstattzeitliche Wallanlage von Stillfried an der March. Ergebnisse der Ausgrabungen 1969–1989 unter besonderer Berücksichtigung des Kulturwandels an der Epochengrenze Urnenfelder-/Hallstattkultur. *Mitteilungen der Prähistorischen Kommission Wien* 63 (Wien 2006).

Herrmann *et al.* 1990

B. Herrmann/G. Grupe/S. Hummel/H. Piepenbrink/H. Schutkowski, *Prähistorische Anthropologie. Leitfaden der Feld- und Labormethoden* (Berlin/Heidelberg/New York 1990).

Jaeger 2014

M. Jaeger, The stone fortifications of the settlement at Spišský Štvrtok. A contribution to the discussion on the long-distance contacts of the Otomani-Füzesabony culture. *Prähistorische Zeitschrift* 89, 2014, 291–304.

Jantzen/Terberger 2016

D. Jantzen/T. Terberger, Überfall an der Brücke? Das bronzezeitliche Fundareal im Tollensetal. *Archäologie in Deutschland* 2016 (3), 8–13.

Jantzen *et al.* 2014

D. Jantzen/J. Orschiedt/J. Piek/T. Terberger (Hrsg.), Tod im Tollensetal. Forschungen zu den Hinterlassenschaften eines bronzezeitlichen Gewaltkonfliktes in Mecklenburg-Vorpommern. Teil 1: Die Forschungen bis 2011. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mecklenburg-Vorpommerns 50 (Schwerin 2014).

Jockenhövel 1990

A. Jockenhövel, Bronzezeitlicher Burgenbau in Mitteleuropa. Untersuchungen zur Struktur frühmetallzeitlicher Gesellschaften. In: *Orientalisch-Ägäische Einflüsse in der Europäischen Bronzezeit* 15 (Bonn 1990) 209–228.

Jockenhövel 2006

A. Jockenhövel, Zur Archäologie der Gewalt: Bemerkungen zu Aggression und Krieg in der Bronzezeit Alteuropas. In: *Proceedings of the International Symposium Arms and Armour through the Ages (From the Bronze Age to the Late Antiquity)*, Modra-Harmónia, 19<sup>th</sup>–22<sup>nd</sup> November 2005. *Anodos. Studies of the Ancient World* 4–5, 2004–2005 (Trnava 2006) 101–132.

Jung/Mehofer 2006

R. Jung/M. Mehofer, A Sword of Naue II Type from Ugarit and the Historical Significance of Italian-type Weaponry in the Eastern Mediterranean. *Aegean Archaeology* 8, 2005–2006 (2009), 111–135.

Jung/Mehofer 2013

R. Jung/M. Mehofer, Mycenaean Greece and Bronze Age Italy: Cooperation, Trade or War? *Archäologisches Korrespondenzblatt* 43, 2013, 175–193.

Keeley 1996

L. H. Keeley, *War Before Civilisation. The Myth of the Peaceful Savage* (New York 1996).

Kienlin 2009

K. L. Kienlin, Anmerkungen zu Gesellschaft und Metallhandwerk in der Frühbronzezeit. In: A. Krenn-Leeb/H.-J. Beier/E. Claßen/F. Falkenstein/S. Schwenzer (Hrsg.), *Varia neolithica V. Mobilität, Migration und Kommunikation in Europa während des Neolithikums und der Bronzezeit. Beiträge der Sitzungen der Arbeitsgemeinschaften Neolithikum und Bronzezeit während der Jahrestagung des West- und Süddeutschen Verbandes für Altertumsforschung e. V. in Xanten, 6.–8. Juni 2006* (Langenweissbach 2009) 133–146.

Kienlin 2015

T. L. Kienlin, All Heroes in Their Armour Bright and Shining? Comments on the Bronze Age ‚Other‘. In: T. L. Kienlin (Hrsg.), *Fremdheit – Perspektiven auf das Andere. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie* 264. *Kölner Beiträge zu Archäologie und Kulturwissenschaften* 1 (Bonn 2015) 153–193.

Kienlin 2016

T. L. Kienlin, Some Thoughts on Evolutionist Notions in the Study of Early Metallurgy. In: M. Bartelheim/B. Horejs/R. Krauß (Hrsg.), *Von Baden bis Troia. Ressourcennutzung, Metallurgie und Wissenstransfer. Eine Jubiläumsschrift für Ernst Pernicka. Oriental and European Archaeology* 3 (Rahden/Westf. 2016) 123–137.

Kienlin 2017

T. L. Kienlin, World Systems and the Structuring Potential of Foreign-Derived (Prestige) Goods. On Modelling Bronze Age Economy and Society. In: A. K. Scholz/M. Bartelheim/R. Hardenberg/J. Staecker (Hrsg.), *Resource-Cultures. Sociocultural Dynamics and the Use of Resources – Theories, Methods, Perspectives. RessourcenKulturen* 5 (Tübingen 2017) 143–157.

Kjellström 2005

A. Kjellström, A Sixteenth-Century Warrior Grave from Uppsala, Sweden: the Battle of Good Friday. *International Journal of Osteoarchaeology* 15, 2005, 23–50.

Kjellström 2009

A. Kjellström, Type specific features and identification of war graves – the physical remains as source material after battle. In: L. Holmquist Olausson/M. Olausson (Hrsg.), *The Martial Society. Aspects of warriors, fortifications and social change in Scandinavia* (Stockholm 2009) 178–190.

Knöpke 2009

S. Knöpke, Der urnenfelderzeitliche Männerfriedhof von Neckarsulm. *Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg* 116 (Stuttgart 2009).

Krauß *et al.* 2014

R. Krauß/S. Zäuner/E. Pernicka, Statistical and anthropological analysis of the Varna necropolis. In: H. Meller/R. Risch/E. Pernicka (Hrsg.), *Metalle der Macht – Frühes Gold und Silber / Metals of power – Early gold and silver*. 6. Mitteldeutscher Archäologentag vom 17. bis 19. Oktober 2013 in Halle (Saale). *Tagungen des Landesmuseums für Vorgeschichte Halle 11/II (Halle [Saale] 2014)* 371–387.

Kreutz 2003

K. Kreutz, Das Großhöbinger Adelsgrab 143: Tödliche Verletzungen im Kampf oder Artefakte? In: A. Bartel/M. Nadler, *Der Prachtmantel des Fürsten von Höbing – Textilarchäologische Untersuchungen zum Fürstengrab 143 von Großhöbing. Berichte der Bayerischen Bodendenkmalpflege* 43/44, 2002/2003 (2003), 246–249.

Krüger *et al.* 2014

J. Krüger/S. Nagel/F. Nagel, Die taucharchäologischen Untersuchungen in der Tollense 2011 – ein Zwischenbericht. In: Jantzen *et al.* 2014, 61–72.

Link 2014

T. Link, Gewaltphantasien? Kritische Bemerkungen zur Diskussion über Krieg und Krise am Ende der Bandkeramik. In: Link/Peter-Röcher 2014a, 271–286.

Link/Peter-Röcher 2014a

T. Link/H. Peter-Röcher (Hrsg.), Gewalt und Gesellschaft. Dimensionen der Gewalt in ur- und frühgeschichtlicher Zeit / Violence and Society. Dimensions of violence in pre- and protohistoric times. Internationale Tagung vom 14.–16. März 2013 an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 259 (Bonn 2014).

Link/Peter-Röcher 2014b

T. Link/H. Peter-Röcher, Gewalt und Gesellschaft – Einführung und Ausblick. In: Link/Peter-Röcher 2014a, 15–18.

Lorenz *et al.* 2014

S. Lorenz/M. Schult/R. Lampe/A. Spangenberg/D. Michaelis/H. Meyer/R. Hensel/J. Hartleib, Geowissenschaftliche und paläoökologische Ergebnisse zur holozänen Entwicklung des Tollensetals. In: Jantzen *et al.* 2014, 37–60.

McMahon *et al.* 2011

A. McMahon/A. Sołtyśiak/J. Weber, Late Chalcolithic mass graves at Tell Brak, Syria, and violent conflict during the growth of early city-states. *Journal of Field Archaeology* 36, 2011, 201–220.

Meller/Schefzik 2015

H. Meller/M. Schefzik (Hrsg.), Krieg. Eine archäologische Spurensuche (Halle [Saale] 2015).

Meyer *et al.* 2009

C. Meyer/G. Brandt/W. Haak/R. A. Ganslmeier/H. Meller/K. W. Alt, The Eulau eulogy: Bioarchaeological interpretation of lethal violence in Corded Ware multiple burials from Saxony-Anhalt, Germany. *Journal of Anthropological Archaeology* 28, 2009, 412–423.

Meyer *et al.* 2013

C. Meyer/C. Lohr/H.-C. Strien/D. Gronenborn/K. W. Alt, Interpretationsansätze zu ‚irregulären‘ Bestattungen während der linearbandkeramischen Kultur: Gräber *en masse* und Massengräber. In: N. Müller-Scheeßel (Hrsg.), ‚Irreguläre‘ Bestattungen in der Urgeschichte: Norm, Ritual, Strafe ...? Akten der Internationalen Tagung in Frankfurt a. M. vom 3. bis 5. Februar 2012. Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte 19 (Bonn 2013) 111–122.

Meyer *et al.* 2015

C. Meyer/C. Lohr/D. Gronenborn/K. W. Alt, The massacre mass grave of Schöneck-Kilianstädten reveals new insights into collective violence in Early Neolithic Central Europe. *Proceedings of the National Academy of Sciences*; www.pnas.org/cgi/doi/10.1073/pnas.1504365112.

Mirazón Lahr *et al.* 2016

M. Mirazón Lahr/F. Rivera/R. K. Power/A. Mounier/B. Copsey/F. Crivellaro/J. E. Edung/J. M. Maillo Fernandez/C. Kiarie/J. Lawrence/A. Leakey/E. Mbua/H. Miller/A. Mui-gai/D. M. Mukhongo/A. Van Baelen/R. Wood/J.-L. Schwenninger/R. Grün/H. Achyuthan/A. Wilshaw/R. A. Foley, Inter-group violence among early Holocene hunter-gatherers of West Turkana, Kenya. *Nature* 529, 2016, 394–398.

Müller 2009

J. Müller, Die Jungsteinzeit. In: S. von Schnurbein (Hrsg.), Atlas der Vorgeschichte. Europa von den ersten Menschen bis Christi Geburt (Stuttgart 2009) 60–105.

Münkler 2004

H. Münkler, Die neuen Kriege (Reinbek 2004).

Nehlich/Wahl 2010

O. Nehlich/J. Wahl, Binnengewässer – eine unterschätzte Nahrungsressource. Stabile Kohlenstoff-, Stickstoff- und Schwefelisotope aus dem Kollagen menschlicher und tierischer Knochenreste aus der urnenfelderzeitlichen Nekropole von Neckarsulm. *Fundberichte aus Baden-Württemberg* 31, 2010, 97–113.

Nessel 2012

B. Nessel, Metallurgen im Grab – Überlegungen zur sozialen Einstufung handwerklicher Spezialisten. In: T. L. Kienlin/A. Zimmermann (Hrsg.), Beyond Elites. Alternatives to Hierarchical Systems in Modelling Social Formations. International Conference at the Ruhr-Universität Bochum, Germany, October 22–24, 2009. *Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie* 215 (Bonn 2012) 423–432.

Ogilvie/Hilton 2000

M. D. Ogilvie/C. E. Hilton, Ritualized Violence in the Prehistoric American Southwest. *International Journal of Osteoarchaeology* 10, 2000, 27–48.

Pany 2005

D. Pany, „Working in a saltmine...“ – Erste Ergebnisse der anthropologischen Auswertung von Muskelmarken an den menschlichen Skeletten aus dem Gräberfeld Hallstatt. In: R. Karl/J. Leskovar (Hrsg.), Interpretierte Eisenzeiten. Fallstudien, Methoden, Theorie. Tagungsbeiträge der 1. Linzer Gespräche zur interpretativen Eisenzeitarchäologie (Linz 2005) 101–111.

Peter-Röcher 2002

H. Peter-Röcher, Krieg und Gewalt: Zu den Kopfdepositionen in der Großen Ofnet und der Diskussion um kriegerische Konflikte in prähistorischer Zeit. *Prähistorische Zeitschrift* 77, 2002, 1–28.

Peter-Röcher 2007

H. Peter-Röcher, Gewalt und Krieg im prähistorischen Europa. Beiträge zur Konfliktforschung auf der Grundlage archäologischer, anthropologischer und ethnologischer Quellen. *Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie* 143 (Bonn 2007).

Peter-Röcher 2012

H. Peter-Röcher, Von Hjortspring nach Nydam – Macht und Herrschaft im Spiegel der großen Waffenopfer. In: T. L. Kienlin/A. Zimmermann (Hrsg.), Beyond Elites. Alternatives to Hierarchical Systems in Modelling Social Formations. International Conference at the Ruhr-Universität Bochum, Germany, October 22–24, 2009. *Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie* 215 (Bonn 2012) 545–549.

Peter-Röcher 2014

H. Peter-Röcher, Gewalt und Gesellschaft: Sesshaftwerdung, „Staatsentstehung“ und die unterschiedlichen Erscheinungsformen der Gewalt. In: Link/Peter-Röcher 2014a, 45–54.

Peter-Röcher 2016

H. Peter-Röcher, Die Bronzezeit: Heroisches Zeitalter oder Wiege des modernen Krieges? In: A. Jockenhövel/U. L. Dietz (Hrsg.), 50 Jahre „Prähistorische Bronzefunde“. Bilanz und Perspektiven. Beiträge zum Internationalen Kolloquium vom 24. bis 26. September 2014 in Mainz. Prähistorische Bronzefunde XX,14 (Stuttgart 2016) 267–275.

Pinker 2011

S. Pinker, *The Better Angels of our Nature. The Decline of Violence in History and its Causes* (London 2011).

Price 2014

T. D. Price, Isotopic Analysis of Human Tooth Enamel from the Tollense Valley. In: Jantzen *et al.* 2014, 223–232.

Price *et al.* 2017

T. D. Price/R. Frei/U. Brinker/G. Lidke/T. Terberger/K. M. Frei/D. Jantzen, Multi-isotope proveniencing of human remains from a Bronze Age battlefield in the Tollense Valley in northeast Germany. *Archaeological and Anthropological Sciences*. DOI 10.1007/s12520-017-0529-y.

Quatrehomme/İşcan 1997

G. Quatrehomme/M. Y. İşcan, Postmortem skeletal lesions. *Forensic Science International* 89, 1997, 155–165.

Schneider 2008

T. Schneider, Mehrfachbestattungen von Männern in der Merowingerzeit. *Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters* 36, 2008, 1–32.

Smith *et al.* 2007

M. J. Smith/M. B. Brickley/S. L. Leach, Experimental evidence for lithic projectile injuries: improving identification of an under-recognised phenomenon. *Journal of Archaeological Science* 34, 2007, 540–553.

Stewart/Strathern 2002

P. J. Stewart/A. Strathern, *Violence: Theory and Ethnography* (London/New York 2002).

Terberger/Heinemeier 2014

Th. Terberger/J. Heinemeier, Die Fundstellen im Tollenseal und ihre absolute Datierung. In: Jantzen *et al.* 2014, 101–116.

von Trotha 1999

T. von Trotha, Formen des Krieges. Zur Typologie kriegerischer Aktionsmacht. In: S. Neckel/M. Schwab-Trapp (Hrsg.), *Ordnungen der Gewalt. Beiträge zu einer politischen Soziologie der Gewalt und des Krieges* (Opladen 1999) 71–95.

Veit 2014

U. Veit, Gewalt-Erzählungen: Überlegungen zum aktuellen Gewaltdiskurs in der Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie. In: Link/Peter-Röcher 2014a, 19–31.

Wahl 2014

J. Wahl, Vom Trauma zur Traumatisierung zur Täter-Opfer-Geometrie – Spuren von Gewalteinwirkung an menschlichen Skelettresten und ihre Deutung. In: Link/Peter-Röcher 2014a, 33–44.

Wahl/König 1987

J. Wahl/H. G. König, Anthropologisch-traumatologische Untersuchung der menschlichen Skelettreste aus dem bandkeramischen Massengrab bei Talheim, Kreis Heilbronn. *Fundberichte aus Baden-Württemberg* 12, 1987, 65–193.

Wahl/Price 2013

J. Wahl/T. D. Price, Local and foreign males in a late Bronze Age cemetery at Neckarsulm, south-west Germany: strontium isotope investigations. *Anthropologischer Anzeiger* 70, 2013, 289–307.

Walker 2008

W. H. Walker, Witches, Practice, and the Context of Pueblo Cannibalism. In: D. L. Nichols/P. L. Crown (Hrsg.), *Social Violence in Prehispanic American Southwest* (Tucson 2008) 143–183.

Wild *et al.* 2004

E. M. Wild/P. Stadler/A. Häußler/W. Kutschera/P. Steier/M. Teschler-Nicola/J. Wahl/H. J. Windl, Neolithic Massacres: Local Skirmishes or General Warfare in Europe? *Radiocarbon* 46, 2004, 377–385.

Zeeb-Lanz *et al.* 2016

A. Zeeb-Lanz/R.-M. Arbogast/S. Bauer/B. Boulestin/A.-S. Coupey/A. Denaire/F. Haack/C. Jeunesse/D. Schimmel-pfennig/R. Turck, Human Sacrifices as „Crisis Management“? The Case of the Early Neolithic Site of Herxheim, Palatinate, Germany. In: C. A. Murray (Hrsg.), *Diversity of Sacrifice. Form and Function of Sacrificial Practices in the Ancient World and Beyond*. Institute for European and Mediterranean Archaeology Proceedings 5 (Albany 2016) 171–189.

**Heidi Peter-Röcher, Krieg in prähistorischer Zeit: Fakten und Fiktionen**

Die Prähistorische Archäologie ist neben zahlreichen anderen Wissenschaftsdisziplinen damit befasst, menschliche Gewalt und Krieg zu beschreiben und historisch einzuordnen. Sie ist darüber hinaus in der Lage, einen Blick in vorstaatliche Zeiten zu werfen und Entwicklungen über lange Zeiträume zu verfolgen. Gleichwohl spielen Modellvorstellungen, die sich an Staaten der Antike, des Mittelalters und der Neuzeit orientieren, bei der Deutung prähistorischer Befunde eine dominante Rolle – so entsteht der Eindruck, dass Gewalt und Krieg die menschlichen Gesellschaften schon immer in ähnlicher Weise prägten, wie sie es bis heute tun. Dabei wird selten zwischen Gewaltformen unterschieden, Traumata gelten generell als Belege für Krieg, und auch die Gründe für die Kriege scheinen den heutigen zu gleichen – genannt seien Ressourcen, Territorien und Besitz. Schon ein kleiner Blick in ethnologische Quellen zeigt, dass dieses Bild nicht stimmen kann, und eine genauere Analyse archäologischer und anthropologischer Befunde ergibt erhebliche Unterschiede zwischen Zeiten und Regionen, die mit den gängigen Modellen nur schwer erklärbar sind. Diese Problematik wird anhand einiger Beispiele verdeutlicht.

**Heidi Peter-Röcher, War in prehistoric times: facts and fiction**

Similar to numerous other scientific disciplines Prehistoric Archaeology is concerned with the description and historical allocation of human violence and war. Moreover, this field of study also contemplates pre-state periods, and it tracks developments over longer timespans. Although models that are oriented toward states of Antiquity, the Medieval period and the modern times, play a dominant role in the interpretation of prehistoric find contexts, giving the impression that human society has always been marked by violence and war, as it is today. Distinctions between forms of violence are seldom made; trauma is generally the testimony of war, and the grounds for wars seem similar to those of today – such as natural resources, territory and possession. A study of ethnological sources shows that this image cannot be correct, and that a closer analysis of archaeological and anthropological contexts reveals significant differences between times and regions, which are difficult to explain following current models. This set of problems is illustrated with examples.